

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

47 (25.2.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6, Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem od. Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 47

Donnerstag, den 25. Februar 1926

96. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Bei der Völkervereinigung in Genf ist Deutschland durch Dr. Luther und Dr. Stresemann vertreten.

Chamberlains neue Rede über den Völkervereinigung bedeutet eine Anerkennung der Ansprüche Polens und Spaniens auf einen Nationalstaat. In Paris ist man begeistert, daß Chamberlain die französisch-polnischen Forderungen unterstützt.

Die deutschen Botschafter in Rom und London werden zur Berichterstattung über Völkervereinigung nach Berlin kommen.

In Berliner Kreisen wird betont, daß Deutschland seine Anmeldung in Genf zurückzieht, wenn mit uns noch andere Mächte in den Rat aufgenommen werden.

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen sollen vor dem baldigen Abschluß stehen.

Am Donnerstag wird in der französischen Kammer über den Locarnovertrag verhandelt.

Zu Rechtsauskunft des Reichstags wurde ein sozialdemokratischer Antrag über die Vorschriften für das Sondergericht zur Fürstenabfindung abgelehnt.

Die deutsche Auffassung

Berlin, 24. Febr. Obgleich man die Lage an amtlicher Stelle ruhig beurteilt, so kann doch kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten tiefer gehen als alle bisherigen ähnlichen Fragen. Europa ist offenbar in Gefahr, sich auf neue in zwei feindliche Lager zu spalten. Zu den Nachrichten, daß Polen mit einem Anschlag an Sowjetrußland gedroht habe, gibt man sich in Londoner amtlichen Kreisen vorerst den Anschein, als ob man mit einer solchen Maßnahme immerhin zu rechnen habe. Tatsächlich war die Drohung des polnischen Ministerpräsidenten Erzyski, er werde zurücktreten, wenn Polen seinen ständigen Ratssitz erhalten sollte, und das folgende Kabinett werde zweifellos Anschlag an Rußland suchen, nicht ernst zu nehmen sei. Bezeichnend für den Grad der bestehenden Spannung ist auch die Mitteilung, daß der Gedanke an eine neue Locarno-Konferenz aufgetaucht ist. Man glaubt in Paris, aus der letzten Rede Chamberlains einen derartigen Vorstoß herausgehört zu haben und erklärt sich gerne bereit, einer solchen Anregung zu folgen. Offenbar würde man in Paris in einer solchen Konferenz ein geeignetes Mittel sehen, dem englischen Außenminister gegen seine eigene Opposition den Rücken zu decken.

Staatskrise und Staatskritik

Nach einem Vortrag von Staatspräsident a. D. Dr. Helfpaß Dr. Helfpaß sprach in einem glänzenden Vortrag in Stuttgart über „Staatskrise und Staatskritik“. Er ging aus von der Person Mussolinis, der Italien zweifellos aus einer Krise errettet hat. Die Tragik der Cäsaren- und Diktatorrenaurensen ist faszinierend in dem Sinne von Maßlosen und Ungebändigsten, der bei Mussolini zur Selbstüberhebung seines Italiens und in gesteigertem Maße noch seines eigenen Weltens führt, und in der Diktatur des Faschismus ihren Ausdruck gefunden hat. Deutschland ist zu seiner Errettung aus schwerer Staatskrise nicht den Weg der Diktatur gegangen, betrat vielmehr den Weg der Demokratie mit dem Erfolge, daß die Lebenskrise des Reichs seit etwa zwei Jahren als überwunden gelten kann. Das jüngst erlebte gebankenlose Spiel mit der Staatskrise war schließlich nur eine Regierungskrise. Wenn die Dinge betrachtet werden, wie sie in Wirklichkeit liegen, so kann gesagt werden, daß wir uns in zunehmendem Maße von der Staatskrise entfernt haben.

Als im November 1923 die Reichswehr auf Leute schob, an deren Spitze Ludendorff stand, da brach mit der Währung der Reichswährungs die Gefährdung an. Es liegt eine Leise, aber tiefe Tragik darin, daß die Ernte der demokratischen Linie liegenden Entwicklung nicht von der Demokratie, sondern von den Parteien der Mitte und Rechten in die Scheuer gebracht werden konnte. Der Schöpfer der Reichsverfassung, Hugo Preuß, hat den Weg zur Demokratie geehrt; Reichspräsident Ebert, Walter Rathenau, der Schöpfer der Reichswehr, Geisler, und sein Vetter General Seeckt wirkten in diesem Sinne. Auch die Männer aus dem Lager des politischen Katholizismus, Engelbert, Dr. Wirth und Dr. Marx, haben in ihrer Art viel beigetragen zur Wiederherstellung der inneren Ordnung und der Schaffung der Grundtatsache für die Reaktivierung Deutschlands im Konzert der Völker. Es ist ein gutes Zeichen, daß sich der Umkehrweg von rechts nach links, aber ein verhängnisvoller Irrtum wäre es, sich auf den Lorbeer ausruhen zu wollen, das würde geradezu gleichbedeutend mit einer Staatskrise sein. Es muß alles getan werden, um die Republik noch vollkommener als das Kaiserreich zu machen. Dank verdienen alle, die sich durch politische Kritik die Verbesserungsmöglichkeiten zur Förderung gestellt haben. Es ist das Verdienst Geislers, öffentlich darauf hingewiesen zu haben, daß zum Sturz der Regierung im Parlament eine irgendwie qualifizierte Mehrheit vorhanden sein müsse; seine Empfehlung der nordamerikanischen Präzedenz abdemokratie ist daneben eine richtige Anerkennung der Wirklichkeit. Von einschlägigen Vertretern des demokratischen Staatsgedankens werden schwere Vorwürfe gegen die amerikanische Republik erhoben, deren Demokratie die schlechteste der ganzen Welt genannt werden ist. Der gesunde demokratische Sinn des amerikanischen Volkes hat sich aber in Stunden nationaler Gefahr stets bewährt. Es geht nicht an, unserem Staat die äußerlichen Vorbilder der Schweiz, Englands, Frankreichs und Amerikas aufzupflanzeln; wir müssen den Weg eigener bodenkundlicher Entwicklung gehen und dafür sorgen, daß eine deutsche Demokratie heranwächst, die sich neben England stellen kann. Wir müssen uns des Rechts zur Kritik all dessen bewußt sein, was als Mißstand erkannt wird.

Die Tatsachen, die der Kritik bedürftig sind, sind die schwebende Art der Regierungsbildung, das Wahlrecht und der Reichsaufbau. Der Rücktritt des ersten Kabinetts Luther im Dezember war sinnlos, und die Forderung des Vertrauensvotums im Januar durch eine Minderheitsregierung unlogisch. Die bedeutendste Erscheinung der letzten Krise war die Entartung des Parlamentarismus zu einer Art Fraktionismus. Eine eigentümliche Erscheinung ist die Einmütigkeit aller Parteien über diese Tatsachen: Es wurde nicht eine Stunde daran gedacht, Stresemann durch einen anderen zu ersetzen; der große Fatale der letzten Regierungskrise war die Weimarer Koalition. Die Abmiegeln der Regierungskrise beruhen darauf, daß die Zusammenlegung des Parlaments anders geworden ist, als sie sein sollte. Die Hauptursache liegt in dem Wahlrecht, das zu den unbedingt verbesserungsbedürftigen Einrichtungen der Republik gehört. In England gibt die verhältnismäßige Mehrheit, bei uns hat man Bloß der Schwachen gebildet, um einen Stärkeren nicht zur Regierung kommen zu lassen. Die ganze moderne Entwicklung beruht auf dem Mehrheitsprinzip; wer dieses unterbietet, gefährdet die Grundlagen der Demokratie. Durch die Größe der Wahlkreise wird jede persönliche Beziehung zwischen dem Wähler und dem Gewählten aufgehoben, nur das eine Interesse des Gewählten besteht, sich die Gunst der Parteimaschine und der Interessentengruppe zu erhalten. Wir stehen an der

Schwelle einer Wahlreform. An alle Parteileitungen ist der dringende Appell zu richten, dem Volke in dieser Beziehung keine Enttäuschung zu bereiten. Die schlechte Wahlteilnahme ist ein Menetekel für das Vorliegen einer Lebensgefahr des demokratischen Staates.

In seinen Ausführungen über den Reichsaufbau nahm Dr. Helfpaß Bezug auf die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Helldorf, die nur damit verteidigt werden kann, daß die Reichsregierung zu lange gezögert hat, tiefen nationalen Sorgen um die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen den Ausdruck zu geben, den sie jetzt erfahrungsgemäß gefunden haben. Grundsätzlich muß aber die Sonderpolitik der Länder in Reichsangelegenheiten abgelehnt und vor neuen Verbindungen in dem ohnehin verwickelten Reichsaufbau gewarnt werden. Es sind wieder großpreussische Kräfte stärker und bewußter am Werk, aber auch zwei Gegenkräfte: die Reichsidee des politischen Katholizismus und die großdeutsche Lösung, die dem unpreussischen Deutschtum am Rhein, Main und Donau neue große Verankerungen zuführen müßte, größtenteils allerdings in der Richtung des katholischen Reichsgedankens. In der Anführerfrage muß vor dem volksfestartigen Treiben gewarnt werden, nur nüchternen Realpolitik wird zu dem Ziel führen, an dem wir keine Stunde irren werden dürfen. Mit einem Appell an die akademische Jugend schloß der Redner seine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede.

Die Not der Geistigen

Im Reichstagsgebäude fand am Montagabend eine außerordentlich zahlreich besuchte Kundgebung für deutsche Geisteskultur statt. Mehr als 40 Verbände der geistigen Berufe Deutschlands waren vertreten. Neben Reichsanwalt Dr. Luther wohnte auch Reichsinnenminister Dr. Kuls den Verhandlungen bei.

Der Vorsitzende des Schularbeitsrats, Dr. D. Everling, eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Reichsanwalt sowie die Ehrengäste. Er verlas ein persönliches Schreiben des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der, zu seinem Bedauern an der Teilnahme verhindert, bittet, überzeugt zu sein, daß er den Zielen und Bestrebungen des Schularbeitsrats deutscher Geistesarbeiter sein lebhaftes Interesse zuwenden und mit besten Wünschen dessen Arbeit begleitet. Dr. Everling schloß daran Grüsse an den Reichspräsidenten und führte dann in seinem Vortrag „Aus dem Lager der deutschen Geistesarbeiter“ aus: Die vier Gestalten im Reichstagsaal, die die Kardinaltugenden der Reichstagsabgeordneten darstellen, Tapferkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Demut, weisen den Geistesarbeitern den Weg. Durch den Vermögensverlust der Bildungsschicht ist die gesamte Geisteskultur ernstlich gefährdet, zumal noch eine Einkommensverminderung der geistigen Schaffenden eingetreten ist. Zur Verarmung kommt noch die schwere Belastung durch den Kriegsdienst. Mittelbar hängt das Schicksal der gesamten Kulturschicht auch von dem Gedeihen der Wirtschaft ab. Es herrscht ein tiefer Pessimismus. Aber gerade da liegt der Zweck der Kundgebung ein. Wappnet Euch mit Mut! Stellt Eure Forderungen auf, nicht nur Forderungen an den Staat, sondern auch an die Geistesarbeiter. Selbst die Gleichgültigkeit der Geistigen, die sich schwer organisieren, muß überwunden werden. Das Schularbeitsrat deutscher Geistesarbeiter möchte eine Konzentration deutscher Geisteskräfte zusammenführen, die nicht verzahnt, daß die deutschen Geistesarbeiter über ihre Berufsinteressen hinaus auch wertvolle Idealgüter zu pflegen haben. Wir erwarten, daß alles geschieht, um dieses hohe Gut und seine Träger zu fördern. Unser wertvollstes Vermögen ist doch unsere Arbeitskraft. Ein Volk, dessen Führerschaft in schlüssiger Einfachheit und harter Arbeit aufzuwachen, hat Aussicht, das tüchtigste Volk der Erde zu werden.

Als letzter Redner bei der Kundgebung für deutsche Geisteskultur nahm Reichsanwalt Dr. Luther das Wort und führte u. a. aus: Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es für unsere Politik nur ein doppeltes Ziel gibt: Staat und Kultur. Deshalb habe ich es immer als Mangel empfunden, daß der Reichstag und die Reichsregierung zu wenig für die Kultur zu tun vermochten, und daß unsere Tätigkeit stets unter dem Vorzeichen der Finanznot stand. Als Bürgermeister der Stadt Essen gehörte es immer zu dem erhebensichsten Teil meiner Arbeit, mich mit Kulturfragen zu befassen. Das Ruhrgebiet unterscheidet sich von anderen deutschen Landesteilen insofern, als hier ein außerordentlicher Mangel an Mittelstand in der Bevölkerung auffällt. Und als leitender Kulturbeamter fühlte man, daß da, wo ein Mangel an Mittelstand vorhanden ist, auch der Kulturstrom fehlt, der aus den Schichten des breiten Mittelstandes hervorquillt. Und ohne diesen Mittelstand, der durch die Inflation nun schließlich vollkommen vernichtet worden ist, können wir die Kultur nur mit Hilfskonstruktionen in die Massen hineintragen. Der Reichsanwalt versichert dann, daß vom Reich alles geschehen werde, um die Kultur in ihren Aufgaben zu unterstützen. Er führte hierauf die Summen an, die vom Reich für besondere Kulturaufgaben zur Verfügung gestellt worden sind, und schloß mit dem Hinweis, daß nur deutsches Selbstbewußtsein und deutsche Tat das deutsche Volk wieder einem freien und glücklichen Vaterland zuführen könnten.

Der Vorsitzende Everling schloß die Kundgebung mit Worten herzlichen Dankes für den Reichsanwalt. Nehmen wir, so sagte der Vorsitzende, die Rede des Reichsanwalts als Boden für unsere neue Arbeit und schließen wir uns zusammen.

Deutschland.

Die deutschen Vertreter in Genf

Berlin, 24. Febr. Die Reichsregierung erörterte in der heutigen Kabinettsitzung die mit der bevorstehenden Generalkonferenz des Völkervereinigung zusammenhängenden Fra-

Um die Ratserweiterung

Beitrag für Polen

Paris, 24. Febr. Der französische Abgeordnetenkammer wird am Donnerstag der Locarnovertrag, dessen Bestätigung noch aussteht, auf die Tagesordnung setzen. Für die Erörterung sind zwei Tage in Aussicht genommen. Inzwischen ist der Locarno-Vertrag im Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten behandelt worden, und Ministerpräsident Briand hat die Gelegenheit benutzt, um sich auch über die Erweiterung des Völkervereinigungsrates und den Anspruch Polens auf einen ständigen Ratssitz zu äußern. Er sagte:

Die Polemiken über die Erweiterung des Völkervereinigungsrates sind unangebracht. Die Unterhändler von Locarno haben sich mit dieser Angelegenheit überhaupt nicht beschäftigt. Es ist aber mehrere Male vor Locarno davon die Rede gewesen. Die Nationen, die an der Angelegenheit interessiert sind, haben einfach die durch den Eintritt Deutschlands in den Völkervereinigungsbund gebotene Gelegenheit benutzt, um eine Erweiterung des Völkervereinigungsrates zu fordern. Das ist wohl ihr Recht nach der Satzung des Völkervereinigungsrates. Wenn man die dazu berechtigten Nationen frei und unbefangenen die Frage erörtern ließe, würden sie diese sicherlich lösen. In dieser Angelegenheit ist der Völkervereinigungsbund der einzige und der beste Richter. Ich habe volles Vertrauen, daß er die Satzung in Uebereinstimmung mit den großen Interessen die ihm anvertraut sind, auslegen und auch diesmal mit vollkommener Unabhängigkeit sich aussprechen wird, ohne auf Druckverfuge Rücksicht zu nehmen.

Chamberlain für Erweiterung

Birmingham, 24. Febr. Chamberlain führte in einer Rede u. a. aus: Aus Anlaß der Umbildung des Völkervereinigungsrates, welche den Eintritt Deutschlands zur Folge hat, hat sich die Frage erhoben, wie die zukünftige Zusammensetzung des Völkervereinigungsrates sein soll. Die ganze Maschinerie des Völkervereinigungsrates wurde aus verschiedenen Gründen in ihrem alten Zustand erhalten, deren einer der eben erwähnte Eintritt Deutschlands war. Vieles, was ausgearbeitet und geschrieben worden ist, wäre nicht gefaßt oder geschrieben worden, wenn die Leute sich versagewürdig hätten, daß diese Frage bis zum Eintritt Deutschlands aufgeschoben wurde und notwendig erörtert werden muß, wenn irgendeine Veränderung in der Zusammensetzung des Völkervereinigungsrates erfolgt. Er wolle, so führte Chamberlain weiter aus, nicht über irgendeinen einzelnen Anspruch sprechen, aber er möchte einen Gesichtspunkt geltend machen, der zu wenig beachtet worden sei. Der Völkervereinigungsrat bestche aus 10 Mitgliedern und mit Einschluß Deutschlands aus 11. Scheine es, daß elf Mitglieder hinreichend seien, um das moralische Ansehen der Welt zu sprechen, wenn in irgend einem gegebenen Augenblick unter feierlichsten und kritischsten Umständen vielleicht sechs von elf Mitgliedern nicht in der Lage seien, ihre Stimme abzugeben oder an einer Entscheidung sich zu beteiligen, weil sie selbst interessierte Parteien seien und die Ansichten des Rates dann die Ansichten einer Minderheit sein könnten? Es gebe gute Gründe für eine Vermehrung der Zahl der Ratmitglieder, damit nämlich in Fällen, wo so viel von der moralischen Autorität ihrer Entscheidung abhängt, diese Entscheidung von der Welt als autoritativ anerkannt werden könne. Chamberlain sagte weiter, er wisse, daß einige seiner Kollegen im Unterhaus eine Entschließung angenommen haben, worin sie gegen jede Erweiterung des Völkervereinigungsrates außer der durch den Eintritt Deutschlands notwendigen protestierten mit der Begründung, daß die Zulassung irgendeiner anderen Nation den Abkommen von Locarno widerlaufe. Er wolle wohl behaupten, daß, wenn irgend jemand mit den Abkommen von Locarno verträglich sei, er selbst dies sei. Die Regierung heiße Deutschland im Völkervereinigungsrat willkommen, weil sie der Ansicht sei, daß sein Eintritt ein Schritt vorwärts sei in dem Werk der Versöhnung zwischen den Feinden von gestern, von dessen Erfolge der Frieden von morgen abhängt. Irrendwelschen anderen Nationen das Recht freizugeben, daß ihr Anspruch sich nur in Erwägung gezogen werde, sei etwas, was die deutschen Staatsmänner zu tun seien, zu tun im Interesse ihres eigenen Landes, in einer neuen Stellung in der neu aufgebauten Welt und seiner Beziehungen zu fremden Nationen.

gen, wobei sich volle Einmütigkeit der Auffassung ergab. Reichsminister Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann werden sich als Vertreter des Reiches nach Genf begeben.

Die geplante Aufhebung der Luxussteuer

Berlin, 24. Febr. Wie der Reichsminister der Finanzen in seiner Eiltrede angekündigt hat, ist die Aufhebung der Luxussteuer in Aussicht genommen. Es ist nur die Frage offen geblieben, ob in kleinem Ausmaß die erhöhte Umsatzsteuer bei solchen Gegenständen beibehalten werden soll, bei denen sie weder kulturpolitisch noch volkswirtschaftlich bedenklich erscheint. Die Frage, ob eine solche Liste von geringem Umfang sich aufstellen läßt, oder ob dabei im einzelnen doch Schädigungen der in Betracht kommenden Unternehmungen zu befürchten sein werden, bildet noch den Gegenstand von Unterhandlungen. Schon jetzt steht jedenfalls fest, daß die meisten der zurzeit noch erhöht steuerpflichtigen Gegenstände aus der erhöhten Steuerpflicht auscheiden werden. Es gilt dies z. B. von Waren aus unedlen Metallen, Gegenständen der Keramik, der Porzellan- und der Glasindustrie, Gegenständen der optischen und der Musikinstrumentenindustrie, Beleuchtungskörpern, Bekleidungsgegenständen, Möbeln, Schuhen, Hüten usw. Es wird nach Möglichkeit Sorge dafür getragen werden, daß für alle diese Gegenstände die Steuerfreiheit mit dem 1. April 1926 eintritt, sofern nicht zu diesem Zeitpunkt die erhöhte Umsatzsteuer überhaupt wegfällt.

Die Finanzministerkonferenz

Berlin, 24. Febr. Im Reichsfinanzministerium fand heute eine Konferenz der Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister statt. Die Finanzminister aller größeren Länder sind persönlich erschienen; nur einzelne kleinere Länder entsandten ihre Vertreter beim Reichsrat. Die Besprechung dürfte heute kaum ihren Abschluß finden. Neben dem eigentlichen Steuerprogramm soll auf der Konferenz eine Reihe anderer zwischen Reich und Ländern schwebender Finanzfragen erledigt werden, darunter eine vom Reichsfinanzminister gewünschte Verlängerung des Besoldungsparagrafen um ein Jahr.

Der Brand auf der Zeche Radbod

Dortmund, 24. Febr. Der Brand auf der Zeche Radbod hat nach einer Mitteilung des Oberbergamtes einen größeren Umfang angenommen. Er konnte bis jetzt trotz angestrengter Tätigkeit nicht gelöscht werden. Die vierte Sohle, die unterste Bausohle der Zeche ist, muß daher unter Wasser gesetzt werden. Der Brand ist wahrscheinlich durch Selbstentzündung eines Flözes entstanden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die gesamte Belegschaft der Zeche beträgt 3000 Mann, von denen durch den Unfall der letzten Sohle zwei Drittel vorläufig arbeitslos werden.

Amnestie der Strafe des Dolchstoßprozesses

München, 24. Febr. In einer Entscheidung des Amtsgerichts München vom 23. Februar wird ausgesprochen, daß das Urteil im sog. Dolchstoßprozeß (Beleidigungsprozeß des Herausgebers der Süddeutschen Monatshefte, Professor „Münchener Post“, Martin Gruber) als unter die Amnestie Cohnmann gegen den verantwortlichen Schriftleiter der „Münchener Post“, Martin Gruber) als unter die Amnestie fallend zu betrachten ist. Damit entfällt die seinerzeit ausgesprochene Strafe von 3000 Mark. Hinsichtlich der Prozesskosten ist bekanntlich zwischen den Prozessparteien eine Vereinbarung getroffen worden, nach der der Kläger auf die Hälfte der von den Beklagten zu erstattenden Kosten verzichtet.

Ausland.

Die ungarische Fälscheraffäre

Budapest, 24. Febr. Der Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses in der Frankensälcheraffäre kommt zu dem Schluß, daß nach gründlicher und gewissenhafter Prüfung und Erwägung des zur Verfügung stehenden Materials folgendes festzustellen ist: 1. Der Vöbe des Verbrechens, seiner Anregung, Unterstützung und Deckung stehen sowohl Regierung, wie alle Mitglieder der Nationalversammlung fern; 2. Nach Aufdeckung des Verbrechens ergriffen Ministerpräsident und Regierung alle Mittel, um die Angelegenheit in jeder Richtung aufzuklären und die Täter und Teilnehmer vor ein ordentliches Gericht zu stellen; 3.

Politische Verantwortung irgendeines Regierungsmitgliedes kann in Bezug auf die Verbeugung oder Verhinderung des Verbrechens oder die Feststellung der Täter oder Teilnehmer weder durch ein Tun oder Unterlassen festgestellt werden. Der Ausschuß ersucht um Billigung seines Berichtes und Feststellung, daß seine Tätigkeit beendet ist.

Fälscherdokumente in der Höllenmaschine

Budapest, 24. Febr. Im Schloß Sarospatak gelang es Kriminalbeamten in einer Panzerkassette außerordentlich wichtige Dokumente zu finden, die für den weiteren Verlauf der Verhandlungen in der Frankensälcheraffäre von entscheidender Wirkung sein sollen. Die Panzerkassette, die schon vor längerer Zeit entdeckt worden war, konnte bisher nicht geöffnet werden, da die gewaltsame Öffnung mit Rücksicht auf die angebrachte explosive Schloßart gefährlich erschien. Dieser Tage wurden nun im Budapester Palais Windischgrätz die Schlüssel der Kasse gefunden. Sachverständige stellten dem Blatt zufolge fest, daß die gewaltsame Öffnung eine Explosion verursacht hätte, durch die der ganze Schloßpart, in dem die Kasse untergebracht war, zerstört worden wäre.

Verhaftung des Generals Mastiras in Ustjüb

Belgrad, 24. Febr. Die Polizei in Ustjüb entdeckte in der vergangenen Nacht den griechischen General Mastiras, der unter dem falschen Namen und unter der Angabe, er sei Kaufmann, in der Stadt eingetroffen war. Beim Verhör gab er zu, daß seine Ausweispapiere nicht in Ordnung seien und daß er mit Mastiras identisch sei. Die Polizei forderte ihn auf, Ustjüb zu verlassen.

Aus Baden

Das neue Lehrerbildungsgesetz

Karlsruhe, 24. Febr. Die angekündigte Vorlage über die Neuordnung der Lehrerbildung ist nunmehr dem Landtag zugegangen. Sie ist vom Unterrichtsminister Kemmle bezeichnet, als Regierungsvertreter für die Vorlage sind Ministerialrat Dr. Huber und Oberregierungsrat Kunkel bestimmt. Der § 44 des Schulgesetzes soll wie folgt abgeändert werden: Die Volksschullehrer und Lehrerinnen erhalten ihre Ausbildung in einem zweijährigen erziehungswissenschaftlichen Lehrgang an Lehrerbildungsanstalten, an denen der Unterricht unentgeltlich erteilt wird. Inwieweit ein Bedürfnis hierfür vorhanden ist, werden für Unterkunft und Verpflegung der Studierenden Home errichtet. — Im zweiten Absatz des Paragraphen 44 wird gesagt, daß zu der Prüfung, deren Bestehen zur Verwendung im öffentlichen Schuldienst befähigt, auch solche Bewerber zugelassen sind, die auf einem anderen als dem in Paragraph 1 bezeichneten Weg sich ihre Ausbildung angeeignet haben. — Ueber die Vorbedingungen zur Zulassung an die Lehrerbildungsanstalten soll der Paragraph 45 folgendes bestimmen: Zum Eintritt in eine Lehrerbildungsanstalt kann zugelassen werden, wer das Reifezeugnis einer höheren Schule (Vollanstalt) erworben hat oder wer bei guter Befähigung nach Erlangung der Primarstufe einer höheren Lehranstalt einen einjährigen, in der Regel an den Lehrerbildungsanstalten eingerichteten Vorkurs besucht und die Schlussprüfung bestanden hat.

In der Begründung der Vorlage wird ausgeführt, daß die Hochschulbildung mit Rücksicht auf die zu hohen Kosten abgelehnt werde. Die Lehrerbildungsanstalten sollen in Freiburg, Karlsruhe und Heidelberg in den Gebäuden der dortselbst bestehenden Lehrerfeminare errichtet werden. Ferner heißt es: „Die Anstalten in Freiburg und Heidelberg sollen konfessionellen und die Anstalt in Karlsruhe einen simultanen Charakter erhalten.“ — Die Fächer Pädagogik, Psychologie und Einführung in die Philosophie sollen jeweils Hochschullehrer, die einen Lehrauftrag erhalten, anvertraut werden. Der Gesamtaufwand für die drei Lehrerbildungsanstalten wird auf zusammen 1 082 245 Mark jährlich errechnet.

Darlehensbürgschaften des badischen Staates im Gesamtbetrag von 11,5 Millionen Mark

Dem Landtag wurde soeben ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach dem das Ministerium des Innern ermächtigt wird, zur

Erhöhung wirtschaftlicher Kollagen die selbstschuldnerische Bürgschaft des Staates für Darlehen in der Gesamthöhe von 20 Millionen Mark zu übernehmen. Diese Darlehen verteilen sich folgendermaßen:

Für Darlehen an landwirtschaftliche Organisationen soll die selbstschuldnerische Bürgschaft des Landes bis zu einem Gesamtbetrag von 7,5 Millionen Mark übernommen werden. Davon entfällt ein Betrag von je 1,5 Millionen Mark auf die Badische Landwirtschaftsbank in Karlsruhe und die Badische Bauernbank in Freiburg. Beträge von gleicher Höhe auf die Badische Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft in Karlsruhe und die Zentralbezugs- und Abzuggenossenschaft des Badischen Bauernvereins in Freiburg, während zu Gunsten der Zentrale der Landwirtschaftlichen Lagerhäuser in Tauberbischofsheim die selbstschuldnerische Bürgschaftsübernahme bis zu einem Betrag von 1,35 Millionen Mark und zu Gunsten der Badischen Landwirtschaftskammer bis zu einem Betrage von 150 000 Mark übernommen werden soll.

Für Darlehen an das badische Handwerk sowie an die Einkaufsgenossenschaften des Handels und an die Konsumvereine soll die selbstschuldnerische Bürgschaftsübernahme des Landes bis zu einem Gesamtbetrag von 4 Millionen Mark gehen, der sich auf das badische Handwerk mit einem Höchstbetrage von 2,5 Millionen Mark, die Einkaufsgenossenschaften des Handels mit einem Höchstbetrage von 800 000 Mark, die Konsumvereine mit einem Höchstbetrage von 500 000 Mark und auf die Schulz-Deutsches Genossenschaften im Höchstbetrage von 200 000 Mark verteilt.

Die Bürgschaften erlöschen mit zwei Drittel der Bürgschaftssummen am 31. Oktober 1926 und mit dem letzten Drittel am 31. März 1927. Die weitere Ausgestaltung der Bürgschaften wird dem Ministerium des Innern überlassen. Das Gesetz soll am 1. April 1926 in Kraft treten.

In der Begründung der Vorlage wird auf die durch die Gesetze vom Jahre 1925 übernommene selbstschuldnerische Bürgschaft für die genannten Organisationen im Gesamtbetrag von 16 Millionen Mark verwiesen und betont, daß die genannten Organisationen wegen der weiteren Ersetzung der Bürgschaft vorstellig geworden seien und ihren Antrag mit der schwierigsten Lage der Landwirtschaft, des Handwerks und des Handels begründen würden. Dieser Begründung könne eine Berechtigung nicht abgesprochen werden. Die Staatsbürgschaften könnten aber nur vorübergehend gewährt werden und es müsse dafür gesorgt werden, daß der Staat so rasch wie möglich von solchen Bürgschaftsverpflichtungen befreit werde. Das Gesetz vermündet daher die Summe der Staatsbürgschaften, die nach dem Ablauf der bisherigen weiterbestehen sollen, von vornherein um grundständig ein Viertel. Hinsichtlich der Ablaufstritten der Bürgschaften wird bemerkt, daß diese Termine für die Landwirtschaft günstig seien und der Einheitlichkeit halber auch für die übrigen Bürgschaften gewählt worden seien. Eine teilweise Übernahme der Zinsen auf die Staatskasse sei nicht mehr vorgesehen, da sie sich durch die Lage des Staatshaushalts verbiete, zudem aber auch die Zinslast durch Herabsetzung des Reichsbankdiskonts allgemein eine Veränderung erfahren hätten.

Ffrozheim, 24. Febr. (Vom Handwerk.) Hier wurde die Errichtung einer Graveur-Zwangsanstalt beschlossen.

Ffrozheim, 24. Febr. (Schenkungen.) Berthold Sutter hat dem Städtischen Reuchlinmuseum den ältesten gedruckten Bericht über die Schlacht bei Wimpfen geschenkt.

Heidelberg, 24. Febr. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der Firma Siegfried Weil G. m. b. H. in Heidelberg wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Blantenloch bei Karlsruhe, 24. Febr. (Vom Schnellzug überfahren.) Bei Durchfahrt des Schnellzuges wurde vor mittags im Bahnhof Blantenloch ein Landjägerwerk überfahren. Der Wagen wurde zertrümmert. Fuhrmann und Pferd erlitten nur leichte Verletzungen.

Schwetzingen, 24. Febr. (Pflanzenzüchtung.) Die Badische Landwirtschaftskammer hat in neuester Zeit das pflanzenzüchterische Erbe des Garteninspektors Anstett in Schwetzingen übernommen und wird in der Zweigstelle ihrer Saat- und Pflanzenzüchtung in Schwetzingen die hochbedeutenden pflanzenzüchterischen Arbeiten an Schwetzingen Spargel, Bohnen und Schwarzwurzeln weiterführen.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorharr.

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Seeger schien unschlüssig zu sein. Da tönte eine halblaut, höhnische Knabenstimme ganz in seiner Nähe an sein Ohr.

„Watum zögern Sie? Sie können doch — alles!“ Er wandte sich ein wenig zur Seite und sah Eberhard mit einem kurzen Blick an.

Es war dem Knaben, als wenn ihm dabei Feuer ins Gesicht schlug. Er zog sich in einen entfernten Winkel zurück, wo ihn niemand sehen konnte.

Augenscheinlich hatte weder jemand des Knaben Worte gehört noch sein Fortschreiten bemerkt, denn man war in eine Debatte über die Urache der Wildheit der Florida geraten.

Graf Rautenberg aber winkte Seeger ermunternd zu. „Ich will es gern versuchen, Herr Graf“, ließ dieser sich jetzt vernehmen. Dabei wollte er auf das Pferd, das von zwei Reitknechten gehalten wurde, zuschreiten, als Graf Aribert ihm in den Weg trat.

In dessen Augen funkelte es eigentümlich. „Lassen Sie das, Seeger — es ist unnützlich. Ich werde ein anderes Pferd benutzen, Florida kann in den Stall zurückgebracht werden. Geben Sie sich also keine unnütze Mühe. Hier stehen die besten Reiter, die das Pferd nicht haben bändigen können, und dazu gehört doch wahrlich“ — jetzt dämpfte Aribert seine Stimme, so daß sie nur für Seeger verständlich war — „mehr als die Reitkunst eines — Hauslehrers.“

Aus Seegers Augen schloß es wie ein Blick hervor, und die Hand, die die Reitgerte hielt, zuckte. Dann lächelte er verbindlich, und wohl niemand merkte den Spott darin. „Wie der Herr Graf befehlen.“

Er wollte zurücktreten, da rief Graf Rautenberg, der unterdes mit den übrigen Herren einige Worte gewechselt und den kleinen Zwischenfall nicht beobachtet hatte, ihm zu:

„Nun — vorwärts, Seeger — machen Sie meinen Berichten über Sie Ehre — zeigen Sie, daß ich nicht zu viel behauptet habe!“

Sekundenlang zögerte Seeger noch, als kämpfte er mit sich. Ein verstoßener Blick zum Grafen Stolzenau hinüber sagte ihm, was er wagte, wenn er dem Wunsche Graf Rautenbergs nachkam. Aber es prickelte ihm in den Adern, es dennoch zu wagen.

„Wenn der Herr Graf Stolzenau es gestattet!“ sagte er laut.

„Bitte — ich habe nichts dagegen!“ sagte Aribert anscheinend gleichmütig, während es in ihm vor Wut und Ärger kochte.

Seeger trat nun zu dem Pferde, das die beiden Reitknechte mit aller Gewalt festhielten. Die Gesichter glühten ihnen bereits vor Anstrengung, das sich stetig bäumende, wild mit den Hufen ausschlagende Tier, aus dessen gebildeten Mäulern der Schaum quoll, am Zügel zu halten.

Ein leiser Pfiff kam über Seegers Lippen. Florida spitzte die Ohren. Vorsichtig und doch furchtlos ging er näher und hob die Hand, um sie gleich darauf lieblos über den schönen Hals des Tieres zu streichen. Florida prustete.

Jetzt griff Seeger in die Zügel und befahl den Reitknechten, loszulassen. In demselben Augenblick schwang er sich auch schon zu aller Entsetzen in den Sattel.

Nun stand die Florida kerngerade auf und drohte, sich im nächsten Augenblick zu überschlagen. Eine lautlose, fast atemlose Spannung bemächtigte sich der Zuschauer. Da fuhr ein Peitschenhieb laufend durch die Luft und traf die Flanken des Tieres, das vor Schmerz und Wut raufend zu werden schien. Ein erstickter Ausruf des Schredens wurde laut — der nächste Augenblick mußte dem Reiter das Leben kosten.

Plötzlich — war es nicht wie ein Wunder? — ließ sich Florida auf die Vorderfüße fallen, schraubend, prustend, schaumtriefend, stampfte sie den Boden, daß die Funken unter den Hufen hoben.

Der Reiter klopfte jetzt beruhigend ihren Hals. „Ruhig, ruhig, Florida — ho — ho — ho!“

Und nun jagten sie davon im Galopp, in weitem Bogen um den Schloßhof herum, und dann verfiel sie in Trab und zuletzt ging sie im Schritt, immer auf das leiseste Zeichen des Reiters achtend, willenslos gehorchend der Hand ihres Meisters.

Endlich lehrte Seeger in die Mitte des Hofes, wo die Herren noch immer staunend seinen Manipulationen folgten, zurück, sprang ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Nun drängten sich die Herren, als erster Graf Rautenberg, herzu und schüttelten ihm beglückwünschend die Hand.

„Sie sind doch ein Prachtkerl, Seeger! — Wo haben Sie so reiten gelernt?“ fragte Rautenberg, der sich nicht schonte, seiner Bewunderung und Hochachtung Ausdruck zu geben, auch wenn sie nur einem Hauslehrer galt.

Seeger antwortete in höflich zurückhaltender Art. „Die Florida ist ein prächtiges Tier — echtes Vollblut.“

„Na also — sagte ich es dir nicht, Aribert?“ wandte er sich an den Grafen Stolzenau, der mit fest zusammengebißenen Zähnen neben den Herren stand und bis jetzt noch kein Wort gesagt hatte. „Der Stolzenauer Stall hat immer Prachttiere gezüchtet, und für die Remonte ist die Florida zu schade! — Zahlen ja doch nur ein Spottgeld dafür — behalte sie lieber.“

„Ich — hatte nichts von der Florida.“ antwortete Graf Aribert hochmütig abweisend, „sie hat, wie sich die Herren alle soeben überzeugt haben, ihre Launen. — Gestern noch ging sie vorzüglich unter mir — heute zeigte sie sich störrisch, bis auf die letzte Attacke — es ist nichts darauf zu geben — ich kenne die Florida.“

Das war fein und doch deutlich ausgesprochen und machte die Kunst Seegers zweifelhaft.

Man ging zur Tagesordnung über und rüftete sich zum Aufbruch. Niemand hatte es bemerkt, daß sich die Blicke zweier Männer Sekundenlang wie im Feuer getroffen hatten, und daß es in den Augen des einen aufglüht war wie Haß, tödlicher Haß.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

W. Durlach, 25. Febr. (Aus der Stadtratsitzung.) Die Anfertigung von Inventarlisten für die Gewerbeschule wird an hiesige Schreinermeister vergeben. — Für die allein stehenden ledigen Erwerbslosen ist in der Schlosskaserne ein Aufenthaltsraum eingerichtet. Zur Beaufsichtigung wird ein Erwerbsloser bestimmt. — Die beiden Wohnungen für widertätige Mieter im Weidhof sind fertiggestellt. Sie werden der Familie Friedrich Goldschmidt und Georg Theis, beide in Aue wohnhaft, zugewiesen. — Zwei Gesuche um Ueberlassung von Bauplätzen werden abgelehnt, weil die Gesuchsteller nicht das zum Bauen unbedingt erforderliche Kapital besitzen. — Den Gesuchen der Bauherren, die im letzten Jahre ein Wohnhaus erstellt haben, um Erhöhung ihres von der Stadt gewährten Pauschalzinses kann nicht entsprochen werden, da Mittel hierzu nicht zur Verfügung stehen. — Der Unternehmer der Nordstadtkanalisation hat bei der Endabrechnung Nachforderungen in Höhe von 10 000 M. eingereicht. Der Stadtrat vermag dieselbe nicht anzuerkennen, da keine dieser Forderungen im Vertrag begründet ist. — Polizeiwachmeister Metzke wird aus dem Stadtdienst entlassen. — Die Eintragung für das Volksbegehren „Enteignung der Fürstenerwerbungen“ kann in der Zeit vom Donnerstag, den 4. März bis einschl. Mittwoch, den 17. März auf dem Rathaus hier vormittags von 10—12 Uhr, nachmittags von 4—6 Uhr und Sonntags nur von 10—12 Uhr erfolgen. Im Krankenhaushaus und im Stadtteil Aue wird je eine besondere Liste ausgelegt. — Die Zahl der Erwerbslosen hat 1200 überschritten.

Durlach, 25. Febr. In körperlicher und geistiger Frische feiert heute Herr Nikolaus Friedel von hier seinen 83. Geburtstag. Wir beglückwünschen ihn zu diesem Tage und hoffen, daß er diesen Tag noch oft erleben möge.

Durlach, 25. Febr. Die Auszahlung der Militärrenten beim hiesigen Postamt findet am Freitag, den 26. Februar statt.

Durlach-Aue, 25. Febr. Schon längere Zeit trug sich der seit 1924 bestehende hiesige Kirchenchor mit der Absicht, auch einmal mit einer größeren Darbietung an die Öffentlichkeit zu treten. Dies soll nun am kommenden Sonntag geschehen mit einer kirchlichen musikalischen Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen, die nachmittags 3 Uhr in der hiesigen Kirche stattfindet. Das sorgfältig ausgewählte Programm (siehe Inseratenteil) läßt erkennen, daß der Kirchenchor keine Mühe gescheut hat, auch durch Beziehung berühmter Solisten und eines Streichquartetts, um einmal eine ganz besondere Feierstunde zu bieten. Gewiß wird ein reichlicher Besuch alle Mühe gebührend lohnen.

Die Ausbildung der Lehrer und wissenschaftliche Pädagogik.

Von Prof. E. Hoffmann, Heidelberg.
Angesichts der durch die Presse gebenden Nachrichten, die den neuen Gesetzentwurf über die künftige Ausbildung der Pädagogischen Hochschulen zum Gegenstand haben, möchte ich als Fachvertreter der Pädagogik an einer Badischen Hochschule einen Gesichtspunkt zum Ausdruck bringen, für den ich gern in den kommenden Verhandlungen des Landtages betonte Geltung erhalte:

Alle, die für die Volksschullehrer in Zukunft eine akademische Bildung wünschen (mag der Einzelne diese Forderung theoretisch in Wort und Schrift verteidigen oder mag er als Regierungs- oder Parlamentsmitglied gesetzgebend für sie eintreten), sind in dem einen Punkt doch wohl einig, daß der Zweck der Neuregelung im Grunde die größtmögliche Verbesserung der pädagogischen Methoden und die Vertiefung der pädagogischen Einsichten sei, und daß man versuchen wolle und müsse, diesen Fortschritt durch eine Synthese der Berufstätigkeit des Lehrers mit der wissenschaftlichen pädagogischen Forschung zu erzielen. Wird diese anerkannt, daß es sich also nicht darum handelt, einen Paragraphen der Reichsverfassung dem Buchstaben nach äußerlich zu erfüllen, nicht darum, dem Volksschullehrer Standesprivilegien zu verschaffen; nicht darum, politische Parteien durch ein Kompromiß zu befriedigen, welcher gleichmäßig konträren Ansprüchen Rechnung trägt, sondern allein darum: die Schul- erziehung zu verbessern, indem man die Forschung in den Dienst der Erziehungsarbeit stellt und von jedem künftigen Lehrer verlangt, daß er Mitforscher an dieser großen Sache ist — wird dieser Gesichtspunkt mit wahrlicher, innerer Zustimmung und überzeugter Bereitschaft anerkannt, dann muß auch folgendes anerkannt werden: diese Forschung kann ohne Schaden nicht von der „Stätte“ der Forschung losgerissen werden. In einem pädagogischen Universitäts-Seminar, wo wir werdende Gymnasial- und Reallehrer zusammen haben, dazu Theologen und

sozialwissenschaftlich interessierte Teilnehmer, Mediziner, mit heilpädagogischen Interessen, Psychologen u. a. m., hier und nur hier, wo die mannigfachen pädagogischen Bedürfnisse der ganzen Reichweite der erziehungswissenschaftlichen Problematik zur Entfaltung bringen, ist wirkliche Forschung möglich. Ich möchte weder die katholischen Ordensgeistlichen noch die protestantischen theologischen Praktiker, weder die Lehramtskandidaten noch die Jugendpfleger, weder die Mütter noch die Schullehrer missen, die bisher an meinen pädagogischen Vorlesungen teilgenommen haben. Auf einem so unendlich reichen und mit allen Daseinsprovinzen des Lebens verbundenen Gebiete wie dem der Erziehung ist „Forschung“ nur durch solch beständiges gegenseitiges Nehmen u. Geben möglich. Mögen spezielle Methodik u. Didaktik u. alle anderen Zweige der Ausbildung an die neuen, jenseits der Hochschulen stehenden „Institute“ verlegt werden; aber an der allgemeinen u. umfassenden pädagogischen Forschung können die künftigen Volksschullehrer nur teilhaben, wenn man sie richtig „studieren“, d. h. an der Hochschule mitforschen läßt. Man scheint zu beabsichtigen, die Hochschullehrer einzuladen, an den neuen Instituten Sonderkurse für die Institutszöglinge abzuhalten; aber mit diesem Gedanken wäre der ganze Kernpunkt der Sache verfehlt. Die künftigen Pädagogen aller Schulstufen und Schulstufen und sämtlicher Bereiche, in denen erzieherische Arbeit geleistet werden soll, müssen als Studenten eine Arbeitsgemeinschaft bilden. In Sonderkursen hat man nur Lehre, aber nicht Forschung; Mitteilung von Resultaten oder Theorien, aber nicht Wissenschaft in statu nascendi. Pädagogische Sonderkurse für künftige Volksschullehrer einrichten bedeutet: verhindern, daß sie aus dem dogmatischen Zustand wieder in den kritischen hinein kommen.

Hieraus ergibt sich ein Zweites. Die pädagogische Forschung erfordert, auch auf menschlichem Gebiete, eine gewisse Reife. Ich pflege Studenten in ihren ersten Semestern sogar von der Teilnahme an pädagogischen Vorlesungen abzuraten. Sie sollen nicht nur nach Möglichkeit bereits in Fachwissenschaften mit traditionellen geübten Methoden Fuß gefaßt haben, sondern auch nicht mehr allzu jung sein, wenn sie ernsthaft dazu übergehen, aus Objekten der Erziehung Subjekte werden zu lassen. Es ist daher auf das dringendste davon abzuraten, junge Leute dem Studium der wissenschaftlichen Pädagogik zuzuführen, die noch nicht die Reife erreicht haben, die für die normale Lebensalter erreicht haben. Ganz abgesehen davon, daß kein Ergänzungskurs aus dem Inhaber des Zeugnisses für Prima in kürzester einen echten Abiturienten machen kann, ist eine gewisse Erfahrung, eine gewisse Distanz von den Jahren der eigenen Kindheit für den Studenten der Pädagogik dringend wünschenswert.

Und schließlich: wenn die aktive Teilnahme an der wissenschaftlich-pädagogischen Forschung als der Grundgedanke der ganzen Reform angesehen wird, wird man zugeben müssen, daß dieser Grundgedanke einen sehr schweren Schlag erhält, wenn die Institute konfessionell gegen einander hermetisch abgedichtet werden. Wir wollen doch Katholiken und Protestanten von einander lernen lassen. Die Kirchen erlauben doch ihren Geistlichen, bei Professoren anderer Konfession alles Mögliche zu studieren. Warum sollen die Studenten der Pädagogik ihren akademischen Lehrer nicht unter rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten wählen dürfen? Alle echte Forschung hat doch wohl eine geistige Form, an der kein reiner religiöser Glaube Anstoß nehmen kann. Oder ist es nicht mehr wahr, daß wir auch mit wissenschaftlicher Erkenntnis dem Höchsten dienen?

— Volkstrauertag. Der eine Tag im Jahre, den unser Volk dem Gedenken seiner im Weltkriege gefallenen Söhne widmet, ist angebrochen. Nicht nur diejenigen, die ihr Liebestes auf dem Altar des Vaterlandes opfernten, weilen heute im Geiste an der Ruhstätte ihres teuren Toten in fremder Ferne. Wir alle nehmen in diesen Stunden ganz besonders innigen Anteil an ihrem noch immer gleich heißen Schmerz, wie er vor Jahren in ihren Herzen brannte, als sie die Nachricht vom Tode ihres innigst geliebten Angehörigen erhielten. — Fahren auf Halbmaße! Nachdem am Vortag in den Schulen die Jugend auf die Bedeutung des Volkstrauertages hingewiesen wurde und vielerorts die Schulkinder die Kriegsgedächtnisdenkmäler mit selbst gefertigten Kränzen geschmückt hatten, wollen am frühen Morgen im ganzen deutschen Vaterlande ungezählte Anhängliche zu den Kirchen, um aus gemeinhem Munde ergreifende Worte des Trostes und der Erhebung auf ihre Herzen einwirken zu

lassen. In vielen Städten und Ortschaften werden von den Kirchlärern Choräle geblasen. Die Schiffe unserer Marine entboten unseren Gefallenen aus ihren Geschüßen einen Gruß. Auf hoher See derzogen sie Kränze ins Meer, das Tausenden zur letzten Ruhestätte wurde. Um die Mittagszeit lauschten Millionen Deutscher in tausenden von Versammlungen im geschlossenen Raume und unter freiem Himmel den padenden Gedanktönen. — Die Rede des Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgefangenenfürsorge während der Feier im Reichstage wird im Rundfunk von allen Rundfunkteilnehmern gehört werden können. Von 1—1.15 Uhr läuten alle deutschen Kirchenglocken zu Ehren unserer gefallenen Brüder. Auch der Nachmittag und Abend vereinigt noch viele, viele in gemeinsamen Feiern. — Noch ist der Volkstrauertag nicht Allgemeingut des deutschen Volkes. Die würdigen Feiern allenthalben im Reiche zeigen indes, daß der Volksbund auf dem rechten Wege war, als er sich erhob, mit seiner ganzen Kraft für die Schaffung des Volkstrauertages einzutreten. Will er doch im Volkstrauertag unseren Toten aus dem Weltkriege das Ehrenmal setzen, daß jene von unserer Dankbarkeit für ihre Opfer verlangen können. Unbeirrt wird der Volksbund den einmal beschrittenen Weg weitergehen. Ihn hierbei zu unterstützen, ruft er das ganze deutsche Volk auf. Möge sein Ruf nicht ungehört verhallen! Es sichert der Volksbund den teuren Toten das Andenken ihres dankbaren deutschen Volkes!

Neueste Nachrichten.

Natürl. nur für Deutschland oder Kaisererweiterung ohne Deutschland?

T. U. Berlin, 24. Febr. In einem offenbar inspirierten Artikel wendet sich die „Tägliche Rundschau“ gegen eine Erweiterung des Völkerbundesrates in der Märztagung über die Aufnahme Deutschlands hinaus. Das Blatt schreibt: Das sieht sehr, daß Deutschland für eine Lösung nie zu haben ist, die den Charakter des Völkerbundesrates verändert. Es ist mit aller Deutlichkeit in den fremden Hauptstädten erklärt worden, und der „Petit Parisien“ irrt sich, wenn er glaubt, daß die Wilhelmstraße unzufrieden mit dem Inhalt der Berichte sei, die die Vorkämpfer und Befürworter in den verschiedenen Hauptstädten übermittelt hätten. Beharren Frankreich und England bei ihrer Haltung, eine Zuwahl in den Völkerbundsrat erzwingen zu wollen — ohne den äußersten Zwang ist diese Anregung schon allein durch den entschlossenen Einspruch Schwedens erledigt, so steht es ihnen frei, den Völkerbundsrat durch so viel Mächte zu erweitern als sie wollen. Nur auf eine Erweiterung durch Deutschlands Zuwahl werden sie in diesem Falle verzichten müssen. Locarno bedeutet letzten Endes Vertrauen in dem Willen der Verständigung und der Zusammenarbeit. Dieses Vertrauen kann nicht mehr bestehen, wenn hinter dem Rücken Deutschlands derartige Dinge vorgehen und zur Ausführung gelangen sollten.

Die Verwendung des Reichsbahnzwischenkredites.

T. U. Berlin, 24. Febr. Von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geht uns folgende Mitteilung zu: Die heute stattgefundene Sitzung des technischen Ausschusses des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft beschäftigte sich mit den Notstandsmaßnahmen der Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland. Es haben bekanntlich zwischen der Reichsregierung u. der deutsch. Reichsbahn-Gesellschaft Verhandlungen über die Gewährung zunächst eines 50-Millionen- u. dann eines 100-Millionenkredites stattgefunden. Die Verhandlungen über die finanziellen Bedingungen dieses Kredites sind bisher noch nicht voll zum Abschluß gelangt. Das von der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft dem Ausschuss des Verwaltungsrates vorgelegte Programm über die Verteilung des 100-Millionen-Kredites fand die Billigung des Ausschusses. Im Grunde genommen erstreckt sich das Programm nur auf eine teilweise Wiederaufnahme des im Herbst 1925 aufgestellten Beschaffungsprogramms, das

deuteten Mängel nicht so offenkundig wurden. Eine Verpflanzung auf das gewöhnliche Theater muß hier natürlich vergrößert werden.

Dennoch hat man gut daran, das Werk nicht, wie es vorher geplant war, in der Festhalle zu geben, sondern es auf die Bühne des Landestheaters zu verlegen. Da ließ sich wenigstens einigermaßen die Bestimmung schaffen, die zur Aufnahme des Stückes notwendig ist.

Mit einer Liebe und Sorgfalt, die auch in dieser Zeit intensiver Arbeit unseres Landestheaters nicht mehr überboten werden können, hat F. Baumhach die Aufführung vorbereitet. Auf dreigeteilter, durch Treppen miteinander verbundener, oben durch die Himmelsportale geträuter Bühne, deren Aufbau für E. Burkhards künstlerisches Vermögen glänzend Zeugnis ablegte, vollzog sich die Handlung. Außerordentlich wirksam waren die fünf wie aus einem gotischen Altar entnommenen Nischen, vor denen die fünf Seelen ihr Spiel abtaten, jeweils um so markanter, je weniger sie noch zur Einsicht ihrer wahren Bestimmung gelangt sind. Von dem abgedunkelten Farbenpracht waren auch die nach M. Scheibergs Angaben entworfenen Kostüme. Die im Stille wohlgepaßte Begleitmusik Einar Nilsons leitete Guido Vinke mit kundiger Hand.

Unter den Darstellern ragte in erster Reihe Kurt Dieck als „Bettler“ hervor. Er gestaltete diese auch vom Dichter am stärksten beachtete Rolle mit feiner Kraft, Selbstsicherheit und unterwürfig, vor dem Atem der Vergänglichkeit leise umhaucht, war M. Ermarth's „Frau Welt“. Den „Borwick“, ihren munieren Diener, gab P. Müller etwas altmodisch; der österreichische Dialekt mißlang ihm ebenso wie S. Brand, der sonst den wurzelstehenden Bauern in scharfsinniger, knorriger Linienführung zeichnete. Als „König“, „Reicher“, „Schönheit“ und „Weisheit“ brachten Alfred Kruchen, Fritz Herz, S. Clement und M. Scheinpflug die Wesenheit dieser Figuren einprägsam zur Geltung. Den nur fruchtlos kneifenden Hölleckenling, der als „Widerfacher“ dem ewigen Natürl. ohnmächtig sich entgegenstemmt, spielte U. von der Trenck mit satanischer Verbissenheit. W. Freitag war als erster Engel von gelassener Würde und höflichsvoller Milde. Den ehernen Volkstreuer des göttlichen Nachspruches, den Senfemann Tod bot Stefan Dahlen überwältigend in der Wirkung.

Das Publikum folgte der Vorstellung, die übrigens ohne Pause hätte durchgespielt werden müssen, sichtlich ergriffen und verließ, dem „heiligen Stoffe“ Rechnung tragend ohne einbrechende Beifallsumgebung das Haus.

Dr. Rudolf Raab.

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Samstag, den 20. Februar 1926. Zum erstenmal:

„Das Salzburger Große Welttheater“

Von Hugo von Hofmannsthal. Musik von Einar Nilson.

Die Einsetzung des Fronleichnamfestes im Jahre 1264 hat dem kirchlichen Drama des Mittelalters, das wie auch das weltliche bekanntermaßen aus der Osterliturgie seinen Ursprung nimmt, einen neuen Ansporn gegeben. Zumal in dem glaubensstarken Spanien steigerte zunächst die Priesterhaft den Eindruck des Tages durch prunkvolle, mit atemloser Spannung seit Wochen erwartete feierliche Darstellung der Heilsgeschichte, die meist in eine Lobpreisung des Allerheiligsten ausklang. Später indessen überließ man die Zurüstung dieser Spiele dem Staat und den Städten, wo dann besonders in Madrid die „autos sacramentales“ zu einer mit allem erdenklichem Gepränge und fabelhaften machinellen Ueberraschungen ausgepuzten Volksbelustigung wurde, deren ursprünglicher Zweck allerdings immer mehr zurückzutreten begann. In der Blütezeit der spanischen Barockdichtung bemächtigte sich auch die hohe Literatur dieser aus dem Schatz der mittelalterlichen Mythen und Allegorien emporgewachsenen Realitäten. Der größte spanische Dramatiker, Calderon de la Barca (1600—1681), den uns Deutschen erst so recht die Romantik nahe gebracht hat, schrieb allein 73 solcher „autos“, die gegenüber den mehr volkstümlich gehaltenen geistlichen Spielen seines ebenso fruchtbaren Zeitgenossen Lope de Vega dem „estilo culto“, dem feinen, geistigen Stil, d. h. dem Schwallst, der barocken Uebertreibung in Sprache und Handlungsführung huldigen.

Es war daher kein leichtes Unternehmen, Calderon's „Großes Welttheater“ für die moderne deutsche Bühne zu erobern. Das konnte nur einem so kongenial in das Wesen früherer Kulturepochen eindringenden Formkünstler wie Hugo von Hofmannsthal gelingen, der von Max Reinhardt's Regiezauber unterstützt, das gedankentief und erschütternde Werk des großen Spaniers zu einer sinnvollen und eindringlich predigenden Legende umgibt. Ihre erhabene, an Goethe's geistliche Sprachschönheit übertrifft fast die des „Jedermann“, welches altenglische religiöse Spiel Hofmannsthal bekanntlich auch für das deutsche Theater gewann. Diesmal übernahm er, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, von Calderon's „die das Ganze tragende Metapher: daß die Welt ein Schauspiel aufbaut, worauf die Menschen in ihren, von Gott ihnen zugewiesenen Rollen das Spiel des Lebens aufzuführen.“

Im übrigen ging Hofmannsthal seine eigenen Wege. König, Schönheit, Weisheit, Reicher, Bauer und Bettler — diese sechs typischen Gestalten des Vorbildes behielt er bei — werden in seiner Bearbeitung zu urdeutschen Figuren etwa von der Art, wie wir sie auf alten Totentänzen zu sehen gewohnt sind. Er verliert auch, so etwas wie dramatische Gespanntheit in den lehrhaften Ablauf des Geschehens einzufügen. Der Bettler Calderon's trägt sein düsteres Erdenlos geduldig als Strafe für seine Sünden; bei Hofmannsthal lehnt er sich in wildem, Grimme gegen einen Weltstand auf, der nur ihm Qual und Elend, den andern jedoch Ueppigkeit und Lust vollgeschöpft zuteilt. Aber des „Saulus Blitz und rebend Himmelslicht“ lassen in ihm die erlösende Gemüthsruhe aufkeimen:

„Ich bin bei Gott, in aller Dinge Mitt!“

Doch in dem Spiel bin ich der Bettler halt,

Von dem ich Wesen anhas und Gestalt.“

Mit besserem Recht als sein lammtrummer Bruder im spanischen Original besteht denn auch, als Bühnenmeister Tod zum Abgang ruft, die durch Witz und Zweifel zu Erkenntnis und Freiheit vorgebrungene geringste aller Rollen am besten. Er darf vor allen eintreten in den Palaß und mit ihm das Brot brechen, „vor dem die Hölle bangt.“ Wenn das Schauspiel, das Frau Welt dem Meister über alles Leben vorführen muß, soll heißen: „Tue Recht! Gott über euch!“ Kern und Sinn dieses Namens werden von dem Engel des Herrn durch das Bibelwort gründlicher ausgedeutet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, und aber deinen Gott, den sollst du lieben über alles!“

Minder glücklich als diese wohlgelungene Vertiefung der Bettlertragödie scheint mir die Ergänzung des Personenbestandes durch den mephistophelischen „Widerfacher“ und den schalkhaften „Vorwitz“. Jener ist doch nur ein recht schwacher Abklatsch des Goethe'schen „Geistes, der stets verneint“; und dieser verdankt wohl der theateregeschichtlichen Tatsache seine Entstehung, daß der erste deutsche Hanswurst im Gewande eines salzburgischen Bauern seine lustigen Spässe trieb.

Gegen Schluß macht sich die Blutrutur der ganzen Allegorie zusehends peinlicher fühlbar. Die Dichtung, deren Höhepunkte zweifellos die Ausstellung der Rollen, die Bettlerzügen und die packende Anrufung der „Mörderin“ Zeit sind, mündet zuletzt in düren Symbolismus aus.

Es mag sein, daß bei der Erstaufführung in Salzburg, die — mit entsprechendem Aufwand und unter Inanspruchnahme hervorragender Korpsen des deutschen Theaters — auf dem hohen Platz vor einer Kirche stattfand (neuerdings ist dort für das Stück ein besonderes Spielhaus erstellt worden), die ange-

infolge der ständig zurückgehenden Einnahmen der Reichsbahngesellschaft stark gekürzt werden mußte.

Inbesondere sollen Berücksichtigung finden: Beschaffungen für Oberbau, Einbau von Zug- und Stoßvorrichtungen, Verstärkungen der Brücken. Dazu kommen kleinere bauliche Ergänzungen, die nicht länger aufgeschoben werden können. Darunter sind auch Wohnungen für Arbeiter und Betriebsbeamte. Auch eine Reihe Bahnhöfe sollen in ihrer Durchführung beschleunigt werden. Die Beschaffung von D-Zugwagen, Bierterklasse-Wagen und Spezialgüterwagen ist in entsprechendem Umfange geplant. Auch die Lokomotivenindustrie wird durch neue Aufträge an Speziallokomotiven in engerem Rahmen berücksichtigt werden. Dabei kommen namentlich in Betracht: Kleinere Typen für Nebenbahnen und Rangierzwecke, sowie Speziallokomotiven, zum Beispiel für Saft- und Schmalpurbahnen.

Die Herausgabe der Aufträge soll so schnell wie möglich erfolgen, nachdem die erhoffte Einigung mit der Reichsregierung über die Bedingungen des Kredites erfolgt ist.

Vor dem Zustandekommen des Montantrustes.

L. U. Essen, 24. Febr. Wie der „Deutsche Handelsdienst“ erfährt, ist man bemüht, trotz aller Schwierigkeiten den Termin der Gründung des Ruhr-Montantrustes am 1. April innezuhalten. Man hofft, die Aufnahme neuer Anleihen umgehen zu können, da die bisherigen Anleihen der beteiligten Gesellschaften auf die neu zu gründende Gesellschaft übernommen werden.

Völkerbundsdebatte im englischen Oberhaus.

L. U. London, 24. Febr. Im Oberhaus nahm heute Lord Cecil in Erwiderung des Antrages des Lord Parmoor, der sich gegen die Erweiterung des Völkerbundsrates aussprach, zur Völkerbundsfrage Stellung. Cecil führte aus: Das Bestreben anderer Mächte, im Rat einen ständigen Sitz zu erhalten, sei nicht seit dem Gesuch Deutschlands um Aufnahme in den Völkerbund entstanden. Schon seit sehr langer Zeit sei die Ratserweiterung in der Völkerbundsversammlung, wie auch im Rat selbst besprochen worden. Jedoch müsse er sich Chamberlains Meinung anschließen, daß über die Vermehrung der ständigen Ratsitze besser später beraten werde. Die Vertreter der britischen Regierung sollten mit ungebundenen Händen zur Behandlung dieser Angelegenheit gehen. Es sei zweckmäßig, die Angelegenheit fair und ehrenvoll in Genf zur rechten Lösung zu bringen. Cecil lehnte es ab, daß ein Völkerbundsmitglied im Völkerbundsrat als Gegengewicht gegen Deutschland zugelassen würde. Bevor der Außenminister nach Genf ginge, werde sich die Regierung über die Richtlinien für die Genfer Verhandlungen durchaus einig sein. Darauf zog Lord Parmoor seinen Antrag zurück.

Der Eindruck der Chamberlain-Rede in London.

L. U. London, 24. Febr. Die gestrige Rede Chamberlains wurde erst in den Abendblättern kommentiert. Der „Manchester Guardian“ meint, die im geheimen am Werke befindlichen Kräfte, die Polen einen ständigen Ratsitz verschaffen wollten, seien offenbar immer noch

nicht zufriedengestellt. Das einzige Motiv, solche Ansprüche im März vorzubringen, sei die Absicht, den Rat zu erweitern, bevor Deutschland in der Lage sei, zu protestieren. Chamberlain werde sich aber zweifellos dem Willen des Kabinetts beugen, wie er das auch schon früher getan habe.

„Evening Standard“ vertritt die Ansicht, es sei zu befürchten, daß die Ereignisse der letzten Tage sehr ernste internationale Komplikationen mit sich bringen würden. **Noch keine Entscheidung des englischen Kabinetts in der Völkerbundsfrage.**

L. U. London, 24. Febr. Wie amtlich gemeldet wird, gab heute Chamberlain im Unterhause eine Erklärung ab, nach der sich das britische Kabinett über seine Stellungnahme zur Erweiterung des Völkerbundsrates nach Deutschlands Eintritt noch nicht schlüssig geworden sei.

Dem „Star“ zufolge, glaubt man in Londoner politischen Kreisen nicht, daß Deutschland irgendeine überstürzte Aktion unternehmen werde, aber man befürchte, daß Deutschland seine Entscheidung dem Reichstage überlassen werde, wodurch eine unglückliche Verzögerung der Abrüstungskonferenz herbeigeführt werden könne.

Mutmaßliches Wetter für Freitag.

Die Depression im Norden zieht östlich ab. Ueber Mitteleuropa befindet sich Hochdruck. Für Freitag ist zeitweilig aufheiterndes und trockenes Wetter zu erwarten.

Stammholz-Versteigerung

des Bad. Forstamts Langenrainbach am Dienstag, den 2. März d. J. 8. Vormittags 9 Uhr im Rathaus in Langenrainbach am Staatswald Ditt. „Nappensbüsch, Hermannsgrund u. Winterhalde“: 4 Eichen IV. u. V. Kl. = 2 fm, 16 Buchen III. u. IV. Kl. = 14 fm, 43 Fichten u. Tannenstämme = 2 fm I., 19 fm II., 8 fm III., 3 fm V. u. VI. Kl., 115 Forstenabschnitte = 35 fm I., 86 fm II., 12 fm III., 21 Fichten- u. Tannenstämme IV. - VI. Kl. = 5 fm. Vorzeiger: Oberforstwart Schäfer in Obermutschelbach.

Am Mittwoch, den 3. März d. J. 8. vorm. 9 Uhr im Gutshaus zum „Röhle“ in Wilsberg aus Ditt. „Buchwald“: 74 Eichen = 4 fm I., 9 fm III., 18 fm IV., 13 fm V. Kl.; 28 Buchen II. - IV. Kl. = 20 fm, 3 Birken V. Kl. = 1,6 fm, 2 Esbäume V. Kl. = 0,7 fm; 11 Forstenabschnitte II. - IV. Kl. = 6,32 fm; 93 Forstenabschnitte = 13 fm I., 26 fm II., 23 fm III., Kl. 43 Fichtenstämme II. - VI. Kl. = 18 fm; 23 Fichtenabschnitte I. - III. Kl. = 20 fm. Vorzeiger: Förster Rottenmayer in Wilsberg. Losauszüge durch das Forstamt.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. Februar 1926, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandleiher in Durlach gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

- 1 Hund, 1 Chaiselongue, 1 Wagen, 1 Klavier, 1 Kleiderschrank, 1 Nähmaschine, Zigarettenabak, Rauchtabak, 1 Fahrrod, 1 Büffel, 1 Klavier, 1 Kuchengarnitur, 1 Kaminofen, 1 Boden Teppich, Tabak, 1 Bild, 1 Kommode, 1 Vertiko, 1 Blüschdivan, 2 Bilder, 1 Schrank, 1 Violoncello, 1 Büffel, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Sofa, 1 Credenz, 1 Spiegel, 1 Nähmaschine, 2 Bilder, 1 Sofa, 1 Waschtisch.

Durlach, den 25. Februar 1926. Mendeck, Gerichtsvollzieher.

Der Geldknappheit Rechnung tragend habe ich wiederum eine große Anzahl meiner Erzeugnisse im Preis bedeutend herabgesetzt.
Urban Schurhammer
Weingroßhandlung
Blumenstraße 13.

Jeden Freitag:
Gehackte Leber
empfiehlt
Karl Knecht
Mehgerei Kelterstraße 10.
Es ist weislich. **Bumpnickel** garant. Kronen-Zeitstark. echtes Vollkornbrot, köstlich und pikant im Geschmack, blutbildend, herz- und nervenstärkend, appetitanregend, regelt den Stuhl. Gängende Anerkennungen von Ärzten, Lebensreformern und Privaten. Mehrfach prämiert. Wochenlange Haltbarkeit. Versand erfolgt per Nachnahme durch Weisf. Bumpnickel-Verandhaus Wilsb. Milberg, Bielefeld, Siekerstr. 1. Botischekonto Hannover 49 739. 2 Brote à 3 Bld. Mk. 4.-, 3 Brote Mk. 5.- incl. Unkosten, bei Voreinlieferung 30 Bld. billiger.

Seite:
Frische Leber- u. Griebenwürste
Wilhelm Bühler, Metzgermeister
Hauptstraße 26.

Knabenzug
sehr gut erhalten für 9 bis 12 Jahr billig zu verkaufen Friedrichstr. 3 2. Stock rechts.
Circa 20 Bunter gutes Wiesenheu Viehfutter bevorzugt zu kaufen gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Evang. Kirchenchor Durlach-Aue.
Kirchenmusikalische Gedächtnis-Feier
für die **Gefallenen unserer Gemeinde**
am Sonntag, den 28. Februar 1926, nachm. 3 Uhr in der Kirche.
Mitwirkende:
Hr. S. Nuttischer aus Karlsruhe (Sopran), Hr. P. Kaubert, Vereinsmitglied (Sopran), Herr F. Unger, Chorführer von hier (Bariton), Herr S. Unger von Durlach (Cello), Das Streichquartett Durlach (Herrn Förstner, Spengler, Sexaner und Steinmann), Herr W. Jung aus Karlsruhe (Harmon) und der evangelische Kirchenchor.
Leitung: Herr Hauptlehrer F. Kömmele.
Vortrags-Folge:
1. Largo - (Streichquartett Durlach) Sachse
2. Hymne (Veih' aus deines Himmels Höhen) Gluck
gem. Chor mit Begleitung
3. a) Arie aus „Bauhus“ (Wort sei mir gnädig) Mendelssohn
b) Arie aus „Herakles“ (Mein Vater, ach) Händel
Sopran-Solo (Hr. Nuttischer)
4. Sarabande - Cello-Solo (Herr Sexaner) Händel
5. Weibgesang (Die ihr dereinst fürs Vaterland) Naaler
gem. Chor
6. a) Arie aus „Elias“ (Herr Gott Abrahams) Mendelssohn
b) Geistliches Lied (Es ist vollbracht) Bach
Sopran-Solo (Hr. Unger)
7. „Wohin habt ihr ihn getragen“ (Duett) Mendelssohn
Hr. Nuttischer u. Kaubert
8. Psalm 23 (Der Herr ist mein Hirte) gem. Chor Klein
9. a) Ave verum (Liebe, die für mich gestorben) Mozart
b) Pitanei (Nah'n in Frieden alle Seelen) Schubert
Sopran-Solo (Hr. Kaubert)
10. Adagio - (Streichquartett Durlach) Schubert
11. Psalm 126 (Wenn der Herr die Gefangenen) Palmer
gem. Chor
12. a) Arie aus „Elias“ (Sei stille dem Herrn) Mendelssohn
b) Arie aus „Bauhus“ (Ich danke dir, Herr) Mendelssohn
Sopran-Solo (Hr. Unger)
13. „Ich barrete des Herrn“ (Duett) Mendelssohn
Hr. Nuttischer u. Kaubert
14. „Der Friede sei mit euch“ (Sopran-Solo) Schubert
Hr. Nuttischer
15. Schlußchor (Jerusalem, du hochgeb. Stadt) gem. Chor Frank
Kinder zahlen volle Preise!
NB. Jedes Programm berechtigt nur eine Person zum Eintritt
Der Reinertrag ist für kirchliche Zwecke bestimmt!

Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für **Handarbeit u. Wasche**
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.
Ihr Buchhändler führt sie!
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Jeden Freitag:
Gehackte Leber
empfiehlt
Heinrich Grieb, Metzgermeister.
Verkaufe morgen Schlachthausstr. 10 im Hof
Junges Rindfleisch 60 Pf.
außerdem
Maftschinkenfleisch (Gefrierfleisch).
Emil Schneider jung.

Militär-Verein Durlach.
Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieber von dem Ableben unseres Kameraden
Karl Ungeheuer
Berkmeier geizemend in Kenntnis zu setzen.
Beerdigung Freitag nachmittags 2 Uhr. Zusammenkunft 1/2 Uhr in der Blume.
Kabinenzug 3 Bag. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Pianos
Bequeme Teilzahlung.
Musikhaus Weiß
Durlach, Hauptstr. 51.

Schlachtfest.
Jäger z. Pflung.

Silvikrin
bedeutet das letzte und entscheidende Wort auf dem Gebiet der Haarerneuerung bei Haarverlust und Glanz. Aufklärung, Druckschriften erhältlich im Damenfrisiersalon **Werner** Kronenstr. 14.

Frische Eier
per Stück 13 u. 14 Pf.
Otto Smend,
Hauptstraße 84
Telephon 315.

Pfannhuth & Co.
Eingetropfen Lebensfrische
Kabliou
im ganzen Fisch Pf. 20
im Anschnitt Pf. 22
Frisch gewässerte Etoschische Pf. 32
Täglich frische Sendungen Süßbäcklinge Pf. 30
5 Bld. Kiste 1.45
Pfannhuth & Co.

Zentrumspartei Durlach.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieber von dem Ableben unseres Mitgliedes, des Herrn **Karl Ungeheuer** geizemend in Kenntnis zu setzen.
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 2 Uhr statt.
Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.
Der Vorstand.

Turnverein Durlach 1878
Singerabteilung.
Freitag abend 7/9 Uhr
Zusammenkunft im Lokal. Vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Deutsche Demokratische Partei Ortsverein Durlach.
Dienstag, den 9. März, abends 8 Uhr
Generalversammlung
im „Roten Löwen“.
Tagesordnung nach § 7 der Satzungen. Anträge zu derselben wollen bis spätestens 6. März beim Vorsitzenden eingereicht werden. Es wird höflich gebeten, zu dieser Versammlung möglichst vollzählig zu erscheinen.
Der Vorstand.

La Rind- u. Ochsenfleisch -90 Pf.
La Mastfleisch . . . -72 Pf.
Junges Rindfleisch . . -60 Pf.
Rindfleisch 1.20 Pf.
Schweinefleisch 1.20 Pf.
Hackfleisch -80 Pf.
sowie
jämliche Wurstwaren
zu den billigsten Preisen empfiehlt

Karl Knecht
Mehgerei Kelterstraße 10.

Erfrischen
jeder Art vermittelt
M. Busan, Karlsruhe
Herrenstraße 38.
Obstbäume
Apfels-, Birnen-, Zwetschgen-, Kirchengoch-, Stämme, sowie Apfel-, Birnen-, Pyramiden-, Stachelbeer-, Johannisbeer- u. Himbeerstauden sind zu haben bei
Andr. Gelter
Samenhandlung
Durlach-Aue.
Guterhaltener
Pieg- u. Stwagen
für 15 Pf. zu verkaufen
Herrenstraße 4, 2. Stock.
1 feibgrauer Rock
billig zu verkaufen für 5 Mk. Hauptstraße 29.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Grüningerstraße 34, II.

Anzeigen
haben in dieser Zeit den größten Erfolg.